

Abb. 168 Wildeshausen FStNr. 1090, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 237). Plan (Ausschnitt). (Grafik: D. Nordholz)

Kreisfreie Stadt Osnabrück

**238 Gretesch FStNr. 15,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Hohes Mittelalter:**

Bei der Ausgrabung der Burg Gretesch, einer Gräftenanlage des 14./15. Jhs. (HÜLSEMANN 1995; SCHLÜTER 2000, 131–140) wurden in einem in Richtung Südosten vorgeschobenen Suchschnitt (Qu. B–D/6) zwei zweiteilige Mühlradschaufeln aus Eichenholz gefunden (Abb. 169). Sie bestehen aus der Schaufel von 37 cm bzw. 33,3 cm Breite und jeweils 15,7 cm Höhe sowie dem zum Einzapfen in den Radkranz dienenden aufgedübelten Stiel (SCHLÜTER 2000, 134;

137 Abb. 9 und 10; 138; SCHLÜTER 2005, 165–169 mit Abb. 6). Die besten Parallelen zu den Gretescher Funden stammen von einer in Omgård in Nordjütland ausgegrabenen Wassermühle (NIELSEN 1986; BÖHME 1999, 44–46; SCHLÜTER 2000, 137 Abb. 11; SCHLÜTER 2005, 166 Abb. 6). Als Bauzeit der dänischen Mühle ist dendrochronologisch das Frühjahr 841 ermittelt und dementsprechend auch eine frühmittelalterliche Zeitstellung für die beiden Gretescher Schaufeln vermutet worden. Doch ergab eine Untersuchung durch das Dendrochronologische Labor Göttingen (DELAG), dass der Baum, aus dem eines der beiden Stücke gefertigt worden ist, erst 1180 -2/+2 gefällt wurde. Die Gretescher Wasser-

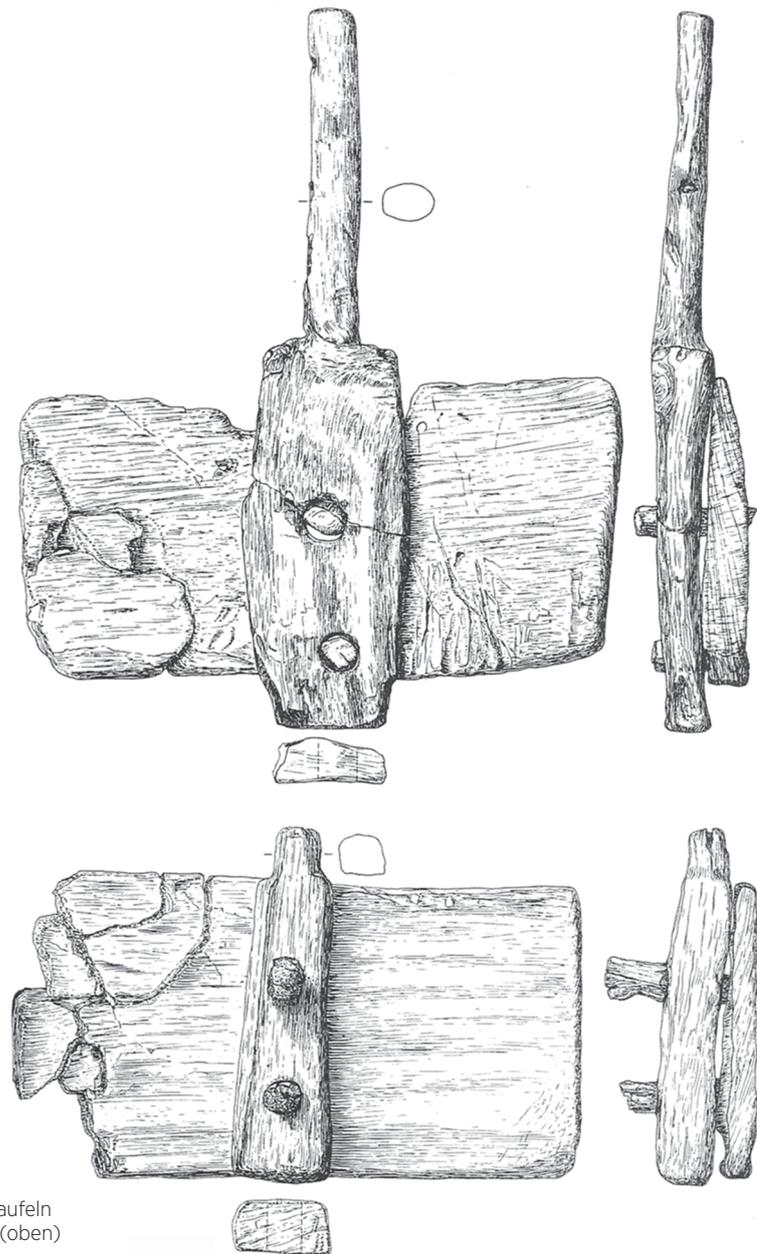


Abb. 169 Gretesch FStNr. 15, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 238). Zweiteilige Mühlradschaufeln aus Eichenholz mit aufgedübeltem Stiel. Breite 37 cm (oben) bzw. 33,3 cm (unten). M. 1:4. (Zeichnung: J. Böning)

mühle ist somit mehr als 100 Jahre älter als die Burg. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Gräftenanlage eine wie auch immer geartete Einrichtung vorausging, zu der die Mühle gehörte, zumal die Herren von Gretesch spätestens 1250 urkundlich belegt sind.

Sollte es sich bei der Fundstelle der Schaufeln um den ehemaligen Standort der Mühle handeln, könnte der dort vorgefundene, nur 2m breite Graben als Teilstück eines (ehemals holzverschalten?) Mühlgrabens gedeutet werden, durch den das zuvor aufgestaute Wasser geleitet wurde, um das Mühlrad anzutreiben. So zeigt auch ein Luftbild von 1945,

das zur Wiederentdeckung der Burg führte, südöstlich des mutmaßlichen hochmittelalterlichen Mühlenstandortes deutliche Spuren eines ehemaligen Teichs, in dem offensichtlich das Wasser des Belmer Baches aufgestaut wurde. Dieser Stauteich ist im Verlauf des Mittelalters offenbar durch den heute noch vorhandenen Mühlenteich 100 bis 200m weiter westlich ersetzt worden, in dem die Ruine der steinernen frühneuzeitlichen Burg Gretesch liegt (SCHLÜTER 2000, 139 Abb. 12).

Urkundlich ist eine Wassermühle als Bestandteil der Burg Gretesch erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jhs. belegt. Ab 1510 gehörte das *hus to Gret-*



Abb. 170 Osnabrück FStNr. 9, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 239). Aufsicht auf die Befunde am Dominikanerkloster (von Süden nach Norden): rezepte Regenwasserleitung, vermörteltes Bruchsteinmauerwerk, Steinpflaster, Fundamentvorsprung des Klostergebäudes. (Foto: W. Remme)

esche mit allem Zubehör dem Wüllneramt, das es 1804 mit der „grauen Walkemühle“ an die Stadt Osnabrück veräußerte. Im Jahre 1808 verkaufte die Stadt Osnabrück die Walkemühle schließlich an die Familie Gruner und diese 1894 die nunmehrige Papiermühle an F. Schoeller. Die von der Familie Schoeller gegründete Papierfabrik, die heutige „Felix Schoeller Group“, kann somit auf eine über 800-jährige Geschichte zurückblicken.

Lit.: BÖHME, H.W. 1999: Wassermühlen im frühen Mittelalter. In: H.W. Böhme (Hrsg.), *Die Regnersche Mühle in Bretzenheim. Beiträge zur Geschichte der Wassermühle. Bretzenheimer Beiträge zur Geschichte 1*. Mainz 1999, 26–55. – HÜLSEMANN, M. 1989: Bericht über die Grabung Burg Gretesch 1987–1989. Schriftenreihe des Bürgervereins Darum-Gretesch-Lüstringen e.V. 3. Osnabrück 1995. – NIELSEN, L. C. 1986: Omgård. The Viking Age Water-Mill Complex. A provisional report on the 1986 excavations. *Acta Archaeologica* 57, 1986, 177–204. – SCHLÜTER, W. 2000: Die Burg Gretesch in Gretesch, Stadt Osnabrück. – In: W. Schlüter (Hrsg.), *Burgen und Befestigungen. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes 2, zugleich Kulturregion Osnabrück 15*. Bramsche 2000, 131–140. – SCHLÜTER, W. 2005: Sächsischer Landesausbau vom 7. bis 9. Jh. – In: H. Queckenstedt, B. Zehm (Hrsg.), *Der Dom als Anfang. 1225 Jahre Bistum und Stadt Osnabrück. Das Bistum Osnabrück 6, zugleich Schriften zur Ar-*

chäologie des Osnabrücker Landes 4. Osnabrück 2005, 135–178.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

W. Schlüter

**239 Osnabrück FStNr. 9,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Hohes Mittelalter:**

Im Zuge von Schachtarbeiten unmittelbar vor der Südseite des Nordflügels des ehemaligen Dominikanerklosters konnten von der Archäologischen Denkmalpflege Reste einer Bruchsteinmauer und ein Steinpflaster dokumentiert werden (*Abb. 170*). Die Befunde wurden flankiert von einer modernen Regenwasserleitung und vom Fundamentvorsprung des heute von der Stadtverwaltung genutzten Klostergebäudes. Mutmaßlich handelt es sich dabei um die Reste des älteren Baus, auf denen 1283 mit der Errichtung des Klosters begonnen wurde. Die im Bereich des von einigen Störungen überprägten Fundkomplexes geborgenen wenigen Keramikscherben datieren vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit.

Lit.: Wulf, *Katalog Osnabrück 2000*, 157f., Kat.Nr. 93, Abb. 29, 30.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

**240 Osnabrück FStNr. 342,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:**

Der Neubau eines Gebäudes auf dem Gelände der Behindertenhilfe St. Johann in der Osnabrücker Neustadt erforderte die archäologische Untersuchung einer Teilfläche. Historische Karten zeigten für die letzten fast 400 Jahre lediglich eine spärliche Bebauung an der Peripherie im Süden der Grabungsfläche. So nah an der Kirche St. Johann, die mit ihrer Weihung 1011 den Kern der Osnabrücker Neustadt bildet, bot sich aber vor allem die Gelegenheit, Erkenntnisse über die Anfangszeit der Besiedlung in diesem Bereich zu gewinnen. Es wurden drei Schnitte mit einer Gesamtfläche von 333 m² angelegt. In einzelnen Sondagen wurde der Grundwasserspiegel erreicht, ansonsten orientierte sich die Tiefe an der Fundamentunterkante des geplanten Neubaus. Das fast völlige Fehlen von Baubefunden in der untersuchten Fläche ist für die Rekonstruktion der historischen Topographie von Vorteil.

Es zeigte sich sehr deutlich, dass die Schichten ein starkes Gefälle aufweisen und von der Kirche im Süden Richtung Hase im Norden abfallen. Die ältesten entdeckten Kulturschichten des 12. Jhs. sinken nur etwa 30 m vom heutigen Kreuzgang entfernt bereits auf Höhe des Grundwasserspiegels ab, was bedeutet, dass die Haseniederung zu dieser Zeit schon hier begann. Dafür sprechen auch mehrere Schwemmschichten, die die genannten Kulturschichten unterbrechen. Schichten des 11. Jhs. wurden nicht angetroffen, befinden sich aber sicher näher zur Kirche. Dennoch konnten einzelne Funde dieser Zeitstellung geborgen werden, von einer nennenswerten Besiedlung des Bereichs wenige Meter nördlich der Kirche St. Johann vor ihrem Bau ist aber anhand der Grabungsergebnisse nicht auszugehen.

Die Rekonstruktion der historischen Geländentwicklung stellt sich wie folgt dar: Nach der Gründung der Kirche St. Johann auf einem sandigen Geländesporn der von Süden her in die Haseniederung ragt, folgte die Bildung erster Kulturschichten im 11. Jh. in unmittelbarer Nähe zum Sakralbau. Das Gelände steigt von der Haseniederung her steil an, sodass der anstehende Sand mit zunehmender Nähe zur Kirche immer dichter unter der heutigen Oberfläche liegt. Im 12. Jh. reichten die Kulturschichten bereits weiter Richtung Gewässer und damit in den Grundwasserbereich bzw. die Niederung

hinein. Dennoch wurde dieser Randbereich mehrmals von (Hoch-)Wasser überspült, wobei sich sterile Schwemmschichten bildeten. Dies führte zum Bau einer Uferbefestigung spätestens im 13. Jh., was durch eine erhaltene Reihe von Holzpfosten belegt werden kann. Dabei wurde die Uferlinie bzw. die Grenze der Niederung mehrere Meter nach Norden verschoben. Bereits wenig später wurde diese Uferbefestigung wiederum von einer Kulturschicht überdeckt. In der Folgezeit rückten die Niedrigungsgrenze und Uferlinie sukzessive weiter nach Norden, bis die Hase in der Neuzeit in ihr heutiges Bett gelenkt wurde. Die Baubefunde lassen sich zeitlich nur ungenau bestimmen oder stammen aus der Neuzeit. Bei letzteren ist zum einen ein massiver Mauerblock zu nennen, der fast vollständig aus Spolien verschiedener Zeitstellungen ab dem 12. Jh. besteht und aus dem 19. Jh. stammt. Zum anderen ist der Teil eines 3 m breiten Gebäudes zu nennen. Beim freigelegten Mauerwerk muss es sich um ein Kellergeschoss handeln, da der Außenbereich in voller Höhe (1 m) das krude Aussehen von Fundamentmauerwerk aufweist und zudem zum Teil (0,7 m) in den anstehenden Sand eingegraben ist. Die Funde aus der Verfüllung und Übereinstimmung mit Karten des 18. Jhs. lassen keinen Zweifel daran, dass es sich um ein Nebengebäude des damaligen Waisenhauses handelt.

Weiterhin ist die Nordwestecke eines Gebäudes zu nennen, das mit über 0,60 m breiten Mauern größere Ausmaße gehabt haben dürfte. Es könnte aus dem Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit stammen und wird von einer abrupt abbrechenden Mauer überlagert und von einer neuzeitlichen Grube geschnitten. Die Lage dicht unter der heutigen Oberfläche bedingt durch spätere Eingrabungen und auch einen Bombeneinschlag eine gestörte Stratigraphie. Während der Grabung traten drei nah beieinander liegende Tierbestattungen zutage (*Abb. 171*). Es handelt sich dabei um die Skelette eines Kalbs und zweier Hunde, letztere mit Schulterhöhen von etwa 50 bzw. 20 cm. Das Kalb besaß bereits kurze Hörner, doch waren die Epiphysen an den Gelenken noch nicht verwachsen. Wenige Keramikfragmente aus der Grube des Kalbs datieren ins 12. bis 13. Jh., die Bestattung des kleineren Hundes schneidet eine Grube des 13./14. Jhs. und ist wohl noch dem Spätmittelalter zuzuordnen.

Da das letzte größere Areal in der Nähe der Johanniskirche untersucht werden konnte, das nie bebaut war, konnten hier einmalige Erkenntnisse zur historischen Topographie und Stadtentwicklung er-



Abb. 171 Osnabrück FStNr. 342, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 240). Aufsicht auf zwei der drei Tierskelette in Schnitt II an der Behindertenhilfe St. Johann. (Foto: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück)

zielt werden. Dies kann in Verbindung mit früheren und folgenden Grabungen von Bedeutung für die Stadtgeschichte Osnabrücks sein.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

J.-E. Delbanco

**241 Osnabrück FStNr. 343,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der Sanierung der Nordrampe des 1817 in Erinnerung an die Osnabrücker Soldaten in der Schlacht bei Waterloo 1815 erbauten Heger Tores („Waterloo-Tor“) wurden am nördlichen Beginn des Treppenaufgangs kurzfristig diverse Bruchsteinmauerreste freigelegt. Der Befundkomplex war durch rezente Eingrabungen für Rohr- / Kabelleitungen deutlich gestört. Da der Aufschluss nur ca. 3 x 1,5 m groß war und jegliche Begleitfunde ausblieben, bleibt eine Deutung eher kursorisch. Am ehesten infrage kommt eine Ansprache der Befunde zum einen Teil als Rest einer abgebrochenen, überbauten Vorgängeranlage der Stadtbefestigung, zum anderen Teil als Bauelement (Fundamentierung) der 1817 errichteten Toranlage.

F, FM: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

**242 Osnabrück FStNr. 345,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

In der Lohstraße 29 wurde das Erdgeschoss der ehemaligen Gastwirtschaft Lohgerber kernsaniert. Dabei wurde im nicht unterkellerten Fußbodenbereich des vorderen Hausteils ein Abschnitt eines gewölbeartig aufgemauerten Kanals partiell freigelegt und von der Archäologischen Denkmalpflege Osnabrück dokumentiert. Ob es sich um die nordöstliche Fortsetzung der mit FStNr. 172 keine 100m entfernt an der Ecke Lohstraße / Jakobstraße erschlossenen, um 1200 kanalisierten und dabei zugeschütteten Bachniederung handeln kann, muss aufgrund des kleinräumigen Aufschlusses eine vage Vermutung bleiben.

F, FM: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

Landkreis Osnabrück

**243 Bad Essen FStNr. 12,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Beim Renovieren eines Hauses im Bereich der mittelalterlichen Kirchburg der Nikolaikirche Bad Essen tauchte in einem Kellergewölbe ein runder (Innendurchmesser 1,4 m), aus Bruchsteinen aufgemauerter Brunnen auf (Abb. 172). Aufgrund der bis in 2,2 m Tiefe unter Kellerbodenniveau schon getätigten Ausschachtung durch die Baufirma und des damit verbundenen Abtransports der Brunnenverfüllung konnten keine Funde zur Datierung gesichert werden. Die Lage und Machart des Brunnens lassen jedoch eine mindestens frühneuzeitliche Zeitstellung wahrscheinlich erscheinen.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

W. Remme

**244 Bissendorf FStNr. 6,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Hohes und spätes Mittelalter:

Die Ausgrabungen auf dem ehemaligen Gut Bissendorf konnten im Berichtsjahr zwischen Mitte Juli